

*Grundlagen der
Chimärkomparatistik*

*Magister Ordinarius
Johann Archibald Bartholomeus van Heest*

- 1) *Vorwort*
- 2) *Danksagung*
- 3) *Begriffsklärung*
- 4) *Grundlegende Problematik*
- 5) *Anwendbarkeit und Rechtslage*
- 6) *Aufteilung der Komplexität*
 1. *Aspekte der Ausgangskreaturen*
 2. *Aspekte der Zielsetzung*
- 7) *Planung der Erschaffung*
- 8) *Ablauf der Erschaffung*
- 9) *Beispiele chimärologischer Methoden*
- 10) *Schlusswort*

1) Vorwort

Die Chimärologie stellt eine der wenigen multidisziplinären Forschungszweige der Magie dar. Sie verknüpft Bereiche der Magica Transformatorica, Clarobservantia und Curativa mit den Wissenschaften der Anatomie und Medizin, Animatrik und Botanik. Darüber hinaus finden sich Einflüsse aus der Astrologie und Astronomie, der Dämonologie und der Theologie, sodass schlussendlich kaum ein Individuum von sich behaupten kann, eine wahre Koryphäe in diesem Bereich zu sein. Daher streben ich in diesem Werk an, eine Grundlage für weitere Forschung zu schaffen, auf der die Gemeinschaft der Forschenden aufbauen kann.

2) Danksagung

An dieser Stelle danke ich insbesondere meinem unlängst verstorbenen Magistervater Magister ordinarius Ludwig Iselbold von Hergensteehn. Möge seine Inspiration und sein visionäres Schaffen Fortsetzung finden.

Weiterer Dank gebührt natürlich meiner Gemahlin, Marisella Adelheit Eloine van Heest, geb. von Schwarzenberg-Hohenlohe die mich tagtäglich bei meiner wissenschaftlichen Arbeit unterstützt und inspiriert.

Ganz besonderen Dank richte ich hier an den hochgelehrten Doktor Baselius Pferdeschmor, ohne dessen tatkräftige Unterstützung viele wissenschaftliche Errungenschaften meiner Karriere unentdeckt geblieben wären.

3) Begriffsklärung

Der Begriff Chimäre entstammt dem altphlygischen „chimaira“, was Ziege bedeutet und geht auf die erste, wissenschaftlich dokumentierte Erschaffung eines Mischwesens unter Zuhilfenahme arkanastraler und konventionell-medizinischer Methoden zurück. Dabei wurde Einem Exemplar der Spezies Panthera Leo der Kopf einer Hausziege, (altphlygisch = Chimaira) in Region des linken Scapulae samt Hals bis zum sechsten Vertebrae cervicalis angenäht.

*Darüber hinaus wurde der Kopf, sowie
vollständiger Hals mit allen 32 Halswirbeln
eines Draco ignipotens anstelle der Vertebrae
caudales mittels propriatastraler Transformation
transplantiert.*

4) Grundliegende Problematik

Das grundlegende, zu überbrückende Problem stellt offenkundig die Verschiedenheit der beteiligten Kreaturen dar.

Nicht umsonst begibt man sich als unerfahrener Chimärologe zu allererst an die Transplantation gleichförmiger Organe gleichartiger Lebensformen. Erst im Anschluss lernt man die Schwierigkeiten bei steigendem Divergenzgrad kennen, bis hin zu den höchsten Weihen im Umgang mit kulturschaffenden und transsphärischen Wesenheiten.

Darüberhinaus stellt die gesetzte Gesamtkomplexität der zu erschaffenden Kreatur eine weitere Hürde da.

Die schlichte Frage, ob das resultierende Wesen eine deviante Gesamtfunktionalität an den Tag legen soll, bis hin zur Königsdisziplin, dem Verschmelzen mehrere Individuen. Dies stellt auch gleichzeitig die dritte Schwierigkeit dar: Die mentale Reorganisation der physischen Steuerbarkeit der zu erschaffenden Kreatur. Schließlich muss in der Konzeption einer Chimäre mit mehreren Bewusstseinssebenen geklärt werden, wann welche Psyche welchen Teil der Physis zu steuern in der Lage ist.

5) Anwendbarkeit und Rechtslage

Natürlich stellt sich die Frage, zu welchem Zweck man die Erschaffung einer Chimäre in Erwägung ziehen kann. Selbstverständlich führen wir in diesem Kontext die Frage des wissenschaftlichen Fortschritts an, denn auch in diesem Bereich gibt es noch vieles zu entdecken und zu erforschen. Nichts desto Trotz kann man sicherlich auch praktische Aspekte in Erwägung ziehen. Beispiele für derartige Aspekte wären der Einsatz als Wach- oder Nutztiere, die Erschaffung von extravaganten Haustieren, Dienern oder Assistenten mit besonderen Präferenzen oder Soldaten mit besonderen Fähigkeiten.

Darüber hinaus steht der Chimärologie natürlich auch jeder Wunsch offen, die Schöpfung der Natur an den Stellen ihrer Fehlbarkeit durch einen weiteren Aspekt der Perfektion zu ergänzen. Leider wird dieses Tun nicht allerorten so erstrebenswert angesehen, weshalb sich der werte Anwender zu aller erst natürlich um die lokale Zulässigkeit dieser interessanten magischen Spielart kümmern sollten.

6) Aufteilung der Komplexität

In Belangen der Kategorisierung richten wir uns zuvorderst nach dem Grad der Komplexität.

Zu betrachten sind folgende Faktoren:

Wahl der beteiligten Kreaturen als komplexitätsbeeinflussender Faktor:

- Anzahl der beteiligten Lebensformen. Hier sind theoretisch keine Grenzen gesetzt. Erfahrungsgemäß schaffen selbst Meister dieses Metiers nicht mehr als ein halbes Duzent unterschiedlicher individueller Kreaturen. Allerdings gibt es hierzu besondere Ausnahmen, auf die an anderer Stelle eingegangen werden soll.*

*Möglicherweise auftretende
Komplikationen sind hierbei insbesondere
Störungen mit multipler Persönlichkeit
und Dysfunktionen der Motorik.*

— *Art der beteiligten Lebensformen.*

*Grundsätzlich wird jeder Chimärologe die
Erfahrung machen, dass gewisse Wesen
sich besser zur chimärologischen
Verarbeitung eignen, als andere. Dabei
gibt es gewisse Parameter, die in der Folge
als eigenständiger Punkt aufgeführt
werden, allerdings ist dies ein ganz
besonders ein Forschungszweig, in dem
noch eine Menge Arbeit darauf wartet,
angegangen zu werden.*

— Die Größe der beteiligten Kreaturen spielt dabei eine sehr offensichtliche Rolle. Einem Esel Ponnybeine anzunähen gehört im Kontext brauchbarer Anwendungen der *Magica Curativa* in entsprechenden Abwandlungen zu den eher leichteren Übungen, auch wenn sich die spontane Frage stellt, warum man zu einer derartigen Chimäre greifen sollte. Eine humanoide Lebensform mit Ameisenextremitäten auszustatten bedarf dann aber schon sehr umfangreicher Vorbereitung und lässt sich logischerweise nicht mittels einer Chirurgielastigen Lösung erreichen.

— Grundsätzlich, auch wenn es hin und wieder zu Ausnahmen kommen kann, kann man annehmen, daß Chimären aus der gleichen Klasse relativ einfach, aus unterschiedlichen Klassen eher einen komplexen Herstellungsprozess nach sich ziehen. So ist die Kreuzung zweier Säugetiere meist gut umzusetzen, die Querverbindung unter Reptilien, Amphibien, Vögeln oder Säugetieren stellt einen öfter vor sehr interessante Probleme, während das Einbringen von Fischen oder Insektoiden bis hin zu Pflanzen grenzwertige Differenzen nach sich zieht.

- *Die Verwendung transphärischer Wesenheit führt immer zu einem höheren Komplexitätsgrad und vergrößert vor allem die Notwendigkeit der rituell-arkanmagischen Komponente. Darüber hinaus bleibt die Spekulation offen, ob die gleichzeitige Verwendung von daimoniden und elysischen Kreaturen aufgrund ihrer fundamental unterschiedlichen Welteinstellung eine nochmal zusätzliche Verkomplizierung des Erschaffungsprozesses nach sich zieht.*

— *Die Verwendung von Wesenheiten mit latenter, bewusster oder intuitiver magischer Begabung steigert ebenfalls grundsätzlich den Komplexitätsgrad. Zum Einen, da es ein Punkt ist, der Berücksichtigung verlangt, zum anderen kann ein unterschiedliches Selbstverständnis einer magischen Begabung zu einer zunehmenden Divergenz führen.*

— *Das Einverständnis der beteiligten
Kreaturen ist ein gern vergessener, aber sehr
maßgeblicher Faktor. Ob sich das
Individuum freiwillig zur Verfügung stellt,
oder diese Freiwilligkeit mittels
Medikamentierung oder unter Zuhilfenahme
magischer Fähigkeiten herbeigeführt wird, ist
insofern zweitrangig, daß man eine magische
Beeinflussung wiederum als astrale
Interferenz einkalkulieren muss.*

Zielsetzungen für die zu erschaffende Kreatur als komplexitätsbeeinflussender Faktor:

Wie an früherer Stelle bereits angedeutet, stellen einen die Zielsetzung des chimärologischen Eingriffs meist vor die zweite große Hürde. Insbesondere Anfänger im Bereich der arkanmagischen Transmutation neigen dabei häufig dazu, sich große Gedanken über den Ausgangswerkstoff zu machen, im Anschluss aber eine „Magie! Tu was du willst“ - Mentalität an den Tag zu legen, bei der, gelinde gesagt, meist nur Unfug heraus kommt.

Beginnen sollte man bei der Überlegung mit einigen sehr profanen Punkten, die aber trotz allem geklärt sein sollten.

— Sollte das zu erschaffende Wesen eine neue Persönlichkeit entwickeln oder die mentalen und psychischen Eigenschaften eines der beteiligten Wesenheiten vererbt bekommen? Auch eine Mischung der Persönlichkeiten ist potenziell möglich, führt aber insbesondere bei schlechter Vorbereitung häufig zu psychotischen Zuständen, bei denen eine Persönlichkeitspaltung noch die als harmlos zu nennende wäre. Wird ein neuer, unbefleckter Geist gewünscht, so muss sich der Chimärologe selbstverständlich mit der Erziehung und Aufzucht des gefertigten Wesens auseinandersetzen. Vorausgesetzt, er hat kein Personal für derartige Tätigkeiten.

Generell lässt sich hier sagen, daß die Bevorzugung einer Persönlichkeit in der Regel die einfachste Variante darstellt, wenn man Sonderfälle aussen vor lässt. Den nichtssagenden Geist einer Ameise dem magiebegabten, uralten Geist eines Kaiserdrachens vorzuziehen bedarf einiger gesondert zu behandelnden Vorkehrungen. Schlussendlich sei hier noch angemerkt, dass, ähnlich einem Architekt, auch die komplette Neukonzeptionierung des Geistes eine Möglichkeit darstellt. Angefangen in der baukastenartigen Methode, die Psyche aus Komponenten der Ausgangskreaturen zusammenzustellen, bis hin zur Neufertigung unter Berücksichtigung gegebener Komplexitäten. In dieser Hinsicht möchte

*ich noch auf die Forschungsarbeit meiner
Gemahlin Magistra major Marisella
Adelheit Eloine van Heest, geborene von
Schwarzenberg-Hohenlohe verweisen, die
interessante Grundlagenforschung hinsichtlich
der Verwendung postmortalen Geistwesens in
der Reanimatrik komplexer Chimären
betreibt. In dieser Hinsicht den erfahrenen
Geist eines älteren Individuums zu
verwenden, stellt den Chimärologen zum
einen vor den Vorteil, sich nicht mit dem
langen Lernprozess auseinandersetzen zu
müssen, trägt aber eine weitaus höhere
Wahrscheinlichkeit für psychotische und
neurotische Störungen zu Tage. Umgekehrt
ist der unbedarfte Geist eines Neugeborenen
dahingehend weitaus flexibler, setzt aber wieder*

das leidige Thema der Erziehung voraus.

*Und sie möchten sich nicht die
Konsequenzen einer 3 Schritt großen
Troll-Krabben-Chimäre in der Pubertät
vorstellen.*

— *Soll das Individuum die Möglichkeit
der Fortpflanzung erhalten, stellt Einen
Dies zum Einen vor das Problem des
entsprechenden Mechanismus, insbesondere
im Kontext der Verschmelzung von
Lebewesen unterschiedlicher Klassen.*

*Schließlich muss dabei bedacht werden, daß
ein Amphibium keinerlei Erfahrung mit
dem gebären von lebendigen Nachkommen
hat. Insofern kann dies ebenfalls ein
ausschlaggebendes Kriterium für die
konzeptionierung der psychischen*

Komponente sein. Dahingehend kann in der fortgeschrittenen Chimärologie die Verwendung einer Hybridklasse bis hin zur Verwendung einer Chimäre eine Lösung sein. Das triviale Beispiel wäre die Verwendung von mentalen Bruchstücken eines Schnabeltiergeistes, um der zu erschaffenden Chimäre sowohl den angeborenen, intuitiven Umgang mit Aspekten der Säugetierklasse, als auch dem Legen und Versorgen von Eiern zu vermitteln. Umgekehrt vergrößert natürlich ein zusätzliches Individuum den Komplexitätsgrad in der Ausgangssituation. Schlussendlich sei an diesem Punkt natürlich noch die Notwendigkeit der Herstellung aller jeweils

benötigten Geschlechtspartner angemerkt und zu guterletzt auf die bisher nur sehr unzureichend erforschte Option verwiesen, selbstbestäubende Pflanzen miteinzubringen, ein Bereich der bisher derartig große Probleme aufwarf, daß selbst die Kategorisierung der Problematik noch sehr unzureichend erforscht ist.

- *Natürlich ist der vordergründigste und damit auch umfassendste Block hinsichtlich der Zielsetzung das zu erreichende Fähigkeitenpaket. Schließlich geht es bei der Erschaffung einer Chimäre darum, dort Perfektion zu erreichen, wo die Natur nur unzureichend gearbeitet hat.*

— *Eine magische Begabung einer der beteiligten Kreaturen beizubehalten erfordert grundsätzlich einen größeren Aufwand, da diese intakt und unbeeinflusst durch das herstellungsritual gefördert werden muss. Es muss bedacht werden, das magische Gefäß innerhalb der astralen Matrix der Neuschöpfung entsprechend intakt zu integrieren. Mögliche auftretende Komplikationen erstrecken sich von auftretenden Porositäten des Gefäßes (die astrale Kraft sickert aus, wird nicht aufgefrischt und kann auch zu unan-genehmen Nebeneffekten führen) bis hin zum Zusammenbruch, was im Falle des Überlebens des Individuums zur Nichtexistenz der magischen Begabung führt.*

— Die Umsetzung sämtlicher gewünschten, physischen Gegebenheiten ist so vielschichtig, wie das Thema der Chimärologie selbst. Und in einem großen Anteil der Fälle sind es genau diese Synergieeffekte, die gewünscht sind. Insofern ist besonders hier akkurates Arbeiten von Nöten, damit das Ergebnis mit der Konzeption übereinstimmt. In diesem Kontext ist eine sehr genau Kenntnis der Anatomie der beteiligten Kreaturen, gepaart mit einem gehörigen Maß an Kreativität und systemischem Arbeiten wichtig. Die größte Herausforderung besteht dabei in der Fremdartigkeit der zu verknüpfenden unterschiedlichen physischen Eigenschaften.

Möchte man Beispielsweise die erhöhte Zahl von nutzbaren Extremitäten eines Insektoids mit dem aufrechten Gang einer humanoiden Lebensform kombinieren, kommt man nicht umhin, die Menge an Einzelwirbeln und Schulterblattpaaren entsprechend zu vergrößern, die entsprechende Menge an Muskeln zu vervielfältigen, die Lendenwirbelsäule inklusive der entsprechenden Muskulatur zu verstärken und den Umfang der Beinmuskulatur zu erhöhen, damit der Schwerpunkt der Kreatur sich nicht zu weit nach Oben verlagert. Was bringen 3 Armpaare, wenn die Kreatur damit nicht arbeiten kann, da sie bei geringer Belastung bereits das Gleichgewicht

verliert. Ist man sich über derartige Problematiken im Klaren, kann die Suche nach innovativen Lösungsansätzen das Endergebnis sehr positiv beeinflussen. In genanntem Beispiel könnte man die, beim Humanoiden verkümmerte Schwanzwirbelsäule reaktivieren, beziehungsweise direkt im Vorfeld eine humanoide Lebensform mit Schwanz wählen und der Kreatur damit die Möglichkeit geben, über einen langen Schwanz, gegebenenfalls mit einer hornechsenähnlichen, verknöchert auslaufenden Spitze, ein zusätzliches Gegengewicht zum Erhalt der Balance zur Verfügung zu stellen. Soll dieser Schwanz integriert werden, bietet sich als

*Ausgangshumanoid ein aufrecht gehendes
Echsenwesen an. Soll die Kreatur
beispielsweise im eher gemäßigt bis kalten
Klimat eingesetzt werden, wären die
wechselwarmen Kreislaufeigenschaften hier
wiederum von Nachteil. Und zu guterletzt
muss auch bedacht werden, dass zusätzliche
Extremitäten, egal ob Arme, Beine
oder Schwanz zusätzliche
Leistungsfähigkeit des Blutkreislaufsystems
benötigen, denn in diesem Kontext gehört
die generelle Leistungsfähigkeit durchaus
zum gewünschten Konzept. Man sieht,
dass die Verschmelzung von Fähigkeiten
ein Gebiet darstellt, das sehr viel Weitsicht
und interdisziplinäre Studien nach sich
zieht.*

— Die zu erwartende Intelligenz ist der nächste große Punkt und richtet sich natürlich ebenfalls nach den beteiligten Kreaturen. Möchte man die Verbindung aus Pferd und Wespe mit menschlicher Intelligenz ausstatten, so kommt man meist nicht umhin, zumindest für eben diese Komponente eine humanoide Lebensform mit einzubringen. Die hohen Weihen dieses Bereichs erreicht man dann, wenn mehr als eine Intelligenz Teil der Kreatur werden soll. Gehen wir als Beispiel an eine Verschmelzung aus Pferd und Speikobra. Wenn das Pferd dabei als gewohntes Reittier mit domestizierbarem Charakter gewünscht wird, die Speikobra aber selbständig Ziele

*ausmachen soll, die sie mit ihrem Gift
bekämpft, so muss bei den zu integrierenden
Intelligenzen genau differenziert werden,
damit nicht das Pferd zwar sprechen kann,
die Schlange aber später nur sabbernd zu
nichts zu gebrauchen ist.*

7) Planung der Erschaffung

Wir gehen in diesem Kontext ein ideales Konzept an, das im Großen und Ganzen in dieser Form selten umgesetzt werden kann.

Insofern sprechen wir, wenn auch vorerst nur oberflächlich, für jeden Schritt Vereinfachungen und Kompensationstechniken an, um den Gesamtprozess zu optimieren und effizient zu einem brauchbaren Ergebnis zu kommen. Wir erarbeiten dies anhand eines Beispiels, erweitern den jeweiligen Unterpunkt allerdings auf ein möglichst allgemeingültiges Maß.

Die Zielsetzung soll eine Chimäre sein, deren Zweck das aufspüren spezifischer magischer Signaturen ist, ähnlich eines Spürhundes zur Jagd. Dabei ist nur das Aufspüren von

*Relevanz. Nicht das konkrete Identifizieren.
Auch eine konkrete Äußerung des Wesens ist
nicht nötig. Es soll auch nicht mental
eingepflanzt sein, es reicht voll und ganz, dem
Wesen ein Beispiel für die Signatur
vorzuführen, die dann gesucht wird. Ganz so wie
bei einem Bluthund.*

Damit sind wir bereits beim ersten Punkt der Planung angekommen:

1. Dem Zu erreichenden Konzept.

Wichtig ist, den konkreten Rahmen der Zielsetzung genau abzustechen. Dabei ist es auch wichtig, Aspekte zu berücksichtigen, die auf den ersten Blick trivial erscheinen. Das in unserem Beispiel zu erschaffende Wesen ist dahingehend überschaubar: Die Einschätzung, daß wir im Grunde genommen einen Bluthund mit zusätzlichem Wahrnehmungsorgan erschaffen möchten, bleibt auch bei genaueren Überlegungen beständig. Das Wesen soll in einem menschenfreundlichen Klimat relativ geländegängig unterwegs sein, was auf einen Hund zutrifft. Es soll domestizierbar sein,

ausreichend intelligent, dass es einfache Kommandos versteht und dazu in der Lage ist, anzuschlagen, wenn es etwas gefunden hat. Dies sind insgesamt Parameter, die ein entsprechend gezüchteter Hund ebenfalls erfüllt. Hinzuzufügen wäre nun der Wahrnehmungssinn für magische Signaturen. Darüber hinaus wäre eine gewisse Resistenz gegen Zauber wünschenswert, da das Spürwesen gegebenenfalls auch zur Verfolgung magischer Flüchtlinge oder Wesenheiten dienen sollte. Damit kämen wir zum nächsten Punkt:

2. Auswahl des passenden Ausgangsmaterials.

Wie bereits festgestellt bedienen wir uns bereits getaner, züchterischer Arbeit und wählen als Ausgangsbasis die Schwarzenbergsche Dachbracke, die in der Umgebung Schwarzenbergs bereits seit Jahrhunderten gezüchtet wird. Nun benötigen wir nurnoch ein weiteres Wesen, das die magiespürende Fähigkeit mit sich bringt.

Nach entsprechender Recherche kommen dabei zwei Wesenheiten in nähere Betrachtung, die wir gegeneinander abwägen müssen. Diese Vergleiche sind häufig von Nöten, die zu vergleichenden Parameter beziehen die oben genannten Aspekte aber auch Kosten und Verfügbarkeit der Kreaturen, sowie die voraussichtlichen Komplikationen während der Ritualik mit ein. Bei den zu betrachtenden

Kreaturen handelt es sich zum einen um den Nachtwind, einen eulenähnlichen Vogel von beinahe zwei Schritt Flügelspannweite, der einen unerklärlichen Hass gegenüber magiebegabten Wesenheiten besitzt, und selbige zielsicher wahrnimmt und bevorzugt angreift. Das zweite, in Frage kommende Wesen wäre der sogenannte Obsidianwurm. Ein wirbelloses Tier, das am Boden des Saphirsees in Sjowal vorkommt. Der Wurm frisst bevorzugt Seeboden, der mit Mindorit-Staub angereichert ist. Und scheidet dabei schmale, obsidianähnliche Stangen aus. Dabei lässt eine Ansammlung der Würmer grundsätzlich auf eine hohe Mindoritkonzentration schließen. Die Tiere sind also in der Lage, die Erzspreuren des magischen Metalls sicher wahrzunehmen.

Wir betrachten nun nacheinander verschiedene, relevante Aspekte um unsere Wahl abzuwägen:

Verfügbarkeit und Verarbeitung:

Die Würmer sind zwar in großer Zahl verfügbar, allerdings müssen sie aus mehreren hundert Schritt Tiefe geborgen werden. Wenn dabei kein passendes Gefäß mit ausreichender Stabilität genutzt wird, kommt an der Seeoberfläche nur unförmiger Matsch an.

Mittels erzelementarischer Invocation ließe sich ein derartiges Gefäß zwar fertigen, die Manipulation während des Rituals läßt sich allerdings nur sehr schwierig bewerkstelligen.

Nachtwinde zu jagen stellt sich als schwierig dar, aber nicht unmöglich. Mittels großer Netze und entsprechender Köder läßt sich ein derartiges

Tier mit endlichen Mitteln durchaus lebendig fangen. Es während des chimärologischen Prozesses ruhig zu stellen ist wichtig, da es den Chimärologen sonst ununterbrochen angreifen würde. Während der Untersuchung eines Nachtwindes stellt sich dabei heraus, daß die Tiere eine recht veritable Resistenz gegenüber magischen Angriffen entwickelt haben, was zwar ihre Verwendung erschwert, sich aber in der Folge auf das Resultat gewünscht auswirken kann.

Größe:

*Einen kleinen Wurm von kaum 1-2 Spann
Größe in ein Hundartiges Wesen zu mischen
stellt einen vor größere Probleme, als Dies bei
einem ähnlich großen Vogel der Fall wäre.*

Klasse:

*Die Mischung aus Vogel und Säugetier ist
gleichsam sinnvoller und naheliegender, als die
Kombination aus Säugetier und Wirbellosem.*

Transsphärisch:

*Der Obsidianwurm weist keinerlei
transphärischen Bezug auf. Beim Nachtwind
wird vermutet, dass diese Geschöpfe vor langer
Zeit im Rahmen machtvoller dämonologischer
Invocationen als Nebeneffekt aus verendeter*

Fauna entstanden sind. Somit ist der transphärische Bezug nicht direkt, aber möglicherweise in Nuancen Vorhanden. Dies wäre gegebenenfalls näher festzustellen und zu berücksichtigen.

Ist ein Einverständnis zu erwarten?

Bei einem Wurm von Einverständnis oder willentlicher Bereitschaft zu sprechen liegt fern, allerdings kann beim Nachtwind grundlegend von dessen Fehlen ausgegangen werden.

Wir stellen fest, daß sich die beiden Wesen in den unterschiedlichen Aspekten die Waage halten.

Allerdings nehmen wir die tiefsitzende Abneigung gegenüber magischen Wesen beim Nachtwind als möglicherweise positiven

*Motivator auf die Habenseite und entscheiden
uns, mitunter aufgrund der besseren
Verfügbarkeit für den Nachtwind.*

3. Anatomische Vorarbeit und Untersuchung der Komponente

Die Hundeanatomie ist der modernen Wissenschaft kein grundlegendes Geheimnis mehr. Insofern ist hier mit wenig Vorarbeit zu rechnen. Da die entsprechenden Tiere in ausreichender Menge verfügbar sind, brauchen wir hier auch keinen Zeitplan ansetzen.

Umgekehrt verhält es sich mit den Nachtwinden. Im Idealfall steht uns mindestens ein Exemplar zur vorherigen Untersuchung zur Verfügung. Dabei liegt unser Hauptaugenmerk auf den Sinnesorganen der Tiere, in denen wir auch den astralwahrnehmenden Teil vermuten. Mit entsprechenden Methoden der Magica clarobservantia identifizieren wir in der Folge ein

entsprechendes Organ in Form einer
zusätzlichen Gewebsschicht in der Augenregion.
Da der Gesichtssinn der Nachtwinde,
insbesondere was die Nachtsicht angeht, dem des
Hundes als überlegen anzusehen ist, entscheiden
wir uns für die vollständige Transplantation
beider Augen, inklusive des entsprechenden
Gewebes und der Nervenstränge. In diesem
Augenblick wird auch klar, daß eine
umfangreichere arkane Komponente vonnöten
ist, da zu einem solchen Zweck die Schädelpartie
beider Kreaturen geöffnet werden muss, ein
Eingriff, dessen Misslingen zum Verlust der
Ressourcen führen würde, was wir nicht in
Kauf nehmen können und wollen.

8) Ablaufplan der Vorbereitung und Ritualik

Wir gliedern nun die Erschaffung in einzelne Teilbereiche und betrachten nacheinander deren Ablauf.

— Vorbereitung:

Das Einfangen der Wesenheiten und deren Untersuchung darf nicht auf die leichte Schulter genommen werden.

Unbeschädigte, gesunde Kreaturen führen zu einem guten Ergebnis. Behinderungen, Verletzungen oder Ähnliches müssen im Vorfeld ausgeschlossen oder bis zur Genesung behandelt werden. Darüberhinaus sind junge, vitale Wesen vorzuziehen, wenn das Alter nicht als Voraussetzung verzeichnet wird.

— *Konservierung:*

Im gegebenen Fall liegt Nahe, die Kreaturen zu Betäuben und vorübergehend in einen Zustand der Stasis zu versetzen. Dabei können entsprechende Zauber zum Kühlen, als auch die Invocation eines eiselementaren Wesens durchaus zufriedenstellende Ergebnisse liefern. Mittels Formeln der Temporalmagie zu arbeiten stellt ebenfalls eine Option dar, bei der die Kosten allerdings meist nicht die Mittel heiligen.

— *Chirurgische Anwendung:*
in der Folge können die Wesen entsprechend
chirurgisch geöffnet, die entsprechenden
Organe entfernt und transplantiert werden.
Dabei ist insbesondere dann besondere
Sorgfalt geboten, wenn auch das optische
Erscheinungsbild relevant ist. Wenn
beispielsweise die Chimäre an Hofe besondere
Aufgaben zu erledigen hat, sollten die
Narben, wenn überhaupt, schmal und kaum
sichtbar sein. Dahingehend kann auch gerne
auf spezifische Formen der *Magica*
Curativa eingegangen werden, die zumindest
Blutungen stoppt, aber gut dosiert eingesetzt
werden muss, da im Augenblick das
Fremdgewebe ja noch nicht organismuseigen
bezeichnet werden kann.

– *Rituelle Reorganisation des Geistes:*

Nun werden die beiden Körper in die entsprechend vorbereiteten rituellen Zirkel aufgebahrt, und in der Folge ihre Psyche vom physischen Körper getrennt.

Anschließend wird der nötige Teil des Nachwind-geistes mittels gezielter astralen Schnitten aus dem Gesamtgeist herausgetrennt und in den Geist des Hundes eingegliedert. Die dazu nötige Vorbereitung kann bis hin zu einer vorhergehenden rituellen Trennung von Geist und Körper gehen, um die entsprechenden Ressourcen in Augenschein zu nehmen. Anschließend werden die entsprechenden Verbindungsstellen der Psyche und des Geistes geglättet und der neue Geist dem

neuen Körper hinzugefügt. Dabei ist die gesamte Formgebung des Geistes wichtig, da dieser Geist in der Folge natürlich auch die Form des neuen Körpers akzeptieren muss.

— *Rituelle Reorganisation des Körpers:*

Ist der Geist gesund, muss der Körper gesunden. Zu diesem Zweck werden innerhalb der ritualisierten Form nun spezielle Formen der *Magica Curativa* in Anspruch genommen, die nun den Körper anhand der neuen Struktur des astralen Gefäßes des Geistes zusammenfügen und verbinden. Dabei werden nun auch die Implantationswunden soweit versorgt und eine Abstoßung des neuhinzugefügten Gewebes aufgrund der erfolgten seelischen Anpassung verhindert. Zu guterletzt muss

das Lebewesen mittels einer größeren Menge astraler Kraft der Lebensfunke wieder eingebracht werden. Insbesondere wenn bei komplexeren Ritualen die Dauer mehrere Tage oder Wochen beträgt. Im konkreten Fall kann erwartet werden, daß das Gewebe noch so stark vital ist, daß maximal mit geringen Komplikationen gerechnet werden muss.

— Nachsorge und Überprüfung des Ergebnisses:

Im Normalfall sollte das Wesen mehrere Tage schlafend belassen werden, damit der Körper vor Eintreten des Reorganisationsschocks weitestgehend gesundet ist. Wenn das Wesen zu Bewusstsein kommt, bricht natürlich der

Eindruck des neuen auf den immernoch wunden Geist herein. Ein Schock der bis zu Selbstentleibung oder dem Versuch der Rückführung in den Ursprungszustand gehen kann. Derartige Bestrebungen sind natürlich zu unterdrücken. Meist kann bereits nach wenigen Tagen eine psychische Gesundung beobachtet werden. Diese Tage sind allerdings sehr kritisch und benötigen ständige Wachsamkeit und Beobachtung. Auch der Einsatz von Medikamenten, Kräutern oder die Fixierung des Wesens sind dabei veritable Methoden. Im Anschluss kann die neue Funktion der hinzugefügten Organe zum Einen mit Reflextests geprüft werden, beispielsweise kann eine spontane, machtvolle, astrale Entladung

zum Fluchtreflex führen, andererseits auch mittels Magica Clarobservantia beobachtet werden. In der Folge geht nun ein Training, ähnlich dem Training eines Bluthundes von statten, eine Tätigkeit die man getrost einen vorher instruierten Hundetrainer überlassen kann.

9) Der chimärologischen Anwendung sind kaum Grenzen gesetzt und sie ermöglicht zahlreiche Methoden, das Leben der Menschen angenehmer zu gestalten, insbesondere Tätigkeiten, für die der Mensch von Natur aus ungeeignet ist, Wesen anheim zu legen, die geeigneter sind. In Folge möchten wir einige Beispiele für derartige Wesenheiten betrachten.

- *Die oben genannten Spürhunde werden in der Region um Schwarzenberg seit nunmehr beinahe zwanzig Jahren erfolgreich eingesetzt. Man nennt sie Nachtbracken, da sich die schwarze Gefiederfarbe der Nachtwinde im Laufe der Zeit durchgesetzt hat.*

— Die „Gabbarr“ genannten
Mienenarbeiter von Surpetamien stellen
eine, bereits vor Jahrhunderten geschaffene
Mischung aus Krokodil, Hirschkäfer und
Basaltkernpfeifer dar. Den Krokodilen
entnahm mal den geduckten, sehr vitalen
Körperbau, was sie für die Arbeit in
Mienen gut eignet. Dem robusten Körper
wurde der vitale Kreislauf und die Zangen
eines Hirschkäfers angeeignet, dessen
Oberfläche mit dem glitzernden
Schnabelüberzugs des Basaltkernpfeifers
veredelt wurde, ein Material das so hart ist,
dass damit Stein problemlos zerkleinert
werden kann. Die Wesen vermehren sich
eierlegend und die Eier können in beheizten
Räumen selbstständig reifen. Somit wird

*ein Großteil der Mienenarbeit in
Surpetamien von Gabbarr erledigt.
Allerdings werden die Mienen streng
bewacht, sodass bisher kein Exemplar
außerhalb des Sultanats beobachtet wurde.*

— Wenn auch keine tatsächliche Form, so geben uns auch Mythen und Legenden interessante und denkbare Ansätze für die Schaffung von Chimären. So erzählt man sich im Lande Sjewestopol die Geschichte von den „Kriegern des Herren Landsar Gardjew“. Er war ein bemerkenswerter Gelehrter seiner Zeit, die schon hunderte von Jahren zurückliegt. So fertigte er laut der Überlieferung sehr kunstvoll Mensch-Menschchimären, jeweils aus einer Frau und einem Mann. Die weit über 2 Schritt großen Wesen besaßen muskulöse Körper, zwei Armpaare und, so erzählt man sich, jedes vitale Organ zweifach, sodaß sie, im Kampfe verwundet, nur selten von den ersten Treffern soweit beeinflusst wurden, daß ihre

*Kampfkraft nachließ. Auch im
Nachhinein legten sie eine beeindruckende
Selbstheilungskraft an den Tag. Die
Mischung aus beiden Geschlechtern
ermöglichte ihnen, sich selbständig
fortzupflanzen, allerdings führte diese Form
der Inzucht mit der Zeit zu starken
psychischen Störungen, die schlussendlich zu
unkontrollierbarer Wut und
Zerstörungswahn führten. So sagt man
ihnen nach, daß sie schlussendlich das Haus
ihres Herren bis auf die Grundmauern
niederbrannten und damit sowohl das
Schicksal ihres Herren, als auch ihr
Eigenes besiegelten.*

— Bei den Harpyien lässt sich die genaue Herkunft nicht mehr genau ausmachen und so bleibt es uns, zu analysieren, was hier richtig gemacht wurde, denn eine derartig lange Existenz von fortpflanzungsfähigen Chimären ist bemerkenswert. Dabei streitet die Wissenschaft noch, wo die selbstreproduktive Komponente der Harpyien herkommt, sind sie doch ausnahmslos weiblichen Erscheinungsbilds, geschaffen aus menschlichen Frauen und Greifvögeln. Sie legen Eier und umsorgen ihre Jungen, bis diese selbst flügge sind. Sie jagen im Verbund, teilweise mit erschreckendem taktischem Geschick und sind mancherorts der Graus jedes Schäfers oder Besitzers größerer Viehherden.

— Das almanische Federäffchen zeigt uns auf sehr skurile Weise eine Anwendung der Chimärologie, die dem Luxus zuträglich ist. So ist im Königreich Almanaae in den Salons der Reichen und Mächtigen ein Haustier sehr beliebt geworden, das eine chimärologische Mischung aus Zwergpinseläffchen und jungem Waldkauz darstellt. Dabei wurde das Fell des Äffchens durch das reine Daunengefieder des Waldkauzes ersetzt, noch weicher und anschmiegsamer als das ursprüngliche Fell selbst. Da die Augen des Wesens die Größe der Augen einer Eule angenommen haben, wird das Wesen gemeinhin als noch „niedlicher“ betrachtet. So sitzen diese kleinen, flauschigen

Federbällchen auf den Schultern der Damen, und knabbern kleine Bananen aus den Fingern ihrer Besitzer. Aufgrund des röhrenartigen Knochenbaus, ebenfalls aus dem Eulenkörper stammend, sind sie beinahe ohne Gewicht.

10) Schlusswort

Mit dieser Übersicht sollte ein Überblick über das umfangreiche Forschungsgebiet der Chimärologie geschaffen werden. Wenn der werte Leser dies als Ansatz nehmen möchte, eigene Forschungen in diesem Bereich anzugehen, so möchte ihm ihm viel Erfolg wünschen und dazu einladen, an der Erzherzog-von-Schwarzenberg-Universität Ergebnisse und Erkenntnisse auszutauschen.